

## DIONYSIUS DER AREOPAGIT

*Himmlische Dreifaltigkeit,  
Überwesentliches, Übergöttliches, Überragendes;  
Führer der Christen in deiner göttlichen Weisheit:  
Leite unseren Weg zu jener höchsten Höhe mystischer Erkenntnis,  
die das Licht übersteigt und das Wissen mehr als übersteigt,  
wo die reinen, absoluten und unveränderlichen Geheimnisse  
der himmlischen Wahrheit in der blendenden Dunkelheit der geheimen Stille verhüllt sind,  
alle Brillanz mit der Intensität ihrer Dunkelheit überstrahlen  
und unseren verblendeten Verstand  
mit der völlig unfassbaren und unsichtbaren Schönheit von Herrlichkeiten überfluten,  
die alle Schönheit übertreffen.*

*Dies sei mein Gebet.  
Denn durch unaufhörliche und absolute Entzagung seiner selbst  
und aller Dinge,  
soll man in Reinheit alle Dinge beiseite legen und so nach oben  
zum überwesentlichen Strahl der göttlichen Dunkelheit  
geführt werden.*

DIONYSIUS DER AREOPAGIT

Nachdem der Mann der Schmerzen den Ort seines Wirkens verlassen hatte – einigen zufolge gestorben, anderen zufolge in den Himmel aufgefahren oder nach Osten nach Kaschmir zurückgezogen –, waren die kleinen Gruppen seiner Anhänger verzweifelt und in Aufruhr. Jesus erhab sie aus den schwachen Sorgen des weltlichen Lebens in einem geografischen Hinterland am Rande des weitläufigen Römischen Reiches und bewegte sie mit seiner moralischen Herausforderung des unsterblichen Lebens. Der Schock der Trennung führte zu einer anfänglichen Lähmung, die sich auflöste, als ihnen die unvergleichliche Bedeutung des Christos, der in ihre Mitte herabgestiegen war, bewusst wurde. Maria hielt die Gläubigen zusammen und drängte sie, ihren heiligen Verpflichtungen treu zu bleiben. Mehrere Jünger gingen bald in die Welt hinaus, um die Botschaft des Menschenohnes zu verbreiten, und verschwanden so aus den Aufzeichnungen der Geschichte. Thomas, den Jesus laut dem gnostischen Evangelium, das seinen Namen trägt, initiiert hatte, reiste nach Indien – um bei seinem Meister zu bleiben? –, um eine Gruppe zu gründen, die als die geheimnisvollen Thomas-Christen überleben sollte.

Die irdische Familie Jesu war kaum an seiner Mission und seinem Wirken beteiligt gewesen, sondern staunte hauptsächlich und fragte sich manchmal, ob er noch bei Verstand war. Als einige Jünger begannen, die erste Kirche in Jerusalem zu gründen, wurden sie als Verwandte Jesu verehrt und gewannen bald an Einfluss. Jakobus, der mutmaßliche Bruder Jesu, sicherte sich die widerwillige Toleranz der Tempelbehörden, während Petrus versuchte, die Anhänger Jesu als Juden

darzustellen, die unter der heiligen Unterweisung eines heiligen Propheten standen. Saulus hingegen war an der großen Rabbinerschule in Tarsus ausgebildet worden und erkannte sofort, dass die Begeisterung einiger Christen eine Bedrohung für die strenge und traditionelle Auslegung der Thora, des Gesetzes, darstellte. Auf dem Weg nach Damaskus, wo er sich über die Verbreitung der christlichen Lehre informieren wollte, wurde er auf der Straße von einer unbeschreiblichen Vision des Christos überwältigt. Drei Tage lang blind, ging er aus dieser Initiationserfahrung als verwandelter Mensch hervor, dessen spirituelles Bewusstsein so groß und großmütig war, dass es nur durch die Sprache des Mythos und der Metapher vermittelt werden konnte. Als Symbol für seine spirituelle Wiedergeburt nahm er den Namen Paulus an, was „klein“ bedeutet und darauf hinweist, dass derjenige, der in der Thora groß gewesen war, vor dem Göttlichen demütig war. Paulus lehnte die in Jerusalem verbreitete Vorstellung, dass die wesentliche Botschaft Jesu nur für Juden bestimmt sei und dass Christen verpflichtet seien, das mosaische Gesetz und die Tempelbräuche zu befolgen, entschieden ab. Er initiierte eine Bewegung, die auf den Thesen beruhte, dass der Christos in jedem Menschen vorhanden ist, dass er durch vollständige Selbsttransformation (Tod des Individuums und Entstehen der unsterblichen Seele) zum Vorschein kommt und dass das Herzstück der Lehre die universelle Liebe ist.

Paulus' Beziehungen zu den Anhängern Jesu in Jerusalem waren bestenfalls angespannt und oft offen feindselig, und so verbreitete er die Lehren Jesu in Kleinasien und Griechenland und gewann sowohl unter Juden als auch unter Nichtjuden Anhänger. Auf einer Reise besuchte Paulus Athen und hielt öffentliche Reden zum Thema des spirituellen Todes und der Auferstehung. Viele Athener lehnten dies ab, vielleicht weil seine Lehren zu stark auf das hinwiesen, was in den Mysterien bewahrt wurde. Nach der Apostelgeschichte (17,34) „schlossen sich ihm einige Männer an und wurden gläubig, darunter Dionysius, ein Mitglied des Areopag-Gerichts, sowie eine Frau namens Damaris und andere“. Paulus reiste weiter nach Korinth, und die moderne Geschichtsschreibung berichtet nur sehr wenig über Dionysius Areopagita. Die Legende verband ihn stets mit dem mystischsten Aspekt der Lehre des Paulus. Einigen zufolge wurde er der erste Bischof von Athen, eine Person, die würdig war, die innerste Bedeutung des paulinischen Christentums in derselben Stadt zu lehren, in der die Geheimnisse von Eleusis noch immer von Mund zu Mund weitergegeben wurden, wo die Akademie Platons seine Philosophie bewahrte und die Stoa den Frieden der Loslösung und die Erfüllung der Pflicht lehrte. Im Laufe der Jahrhunderte wurde Dionysius zu einer nebulösen Figur der Verehrung, zum Ehenvater des philosophischen Mystizismus im östlichen Christentum.

In den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche gab es heftige Debatten über das Wesen Christi. War Jesus physisch Gott auf Erden? War er von Christos überlagert? Hatte er einen menschlichen und einen göttlichen Aspekt? Manifestierte er Christos in einer Weise, wie es jeder Mensch, der den Keim von Christos in sich trug, zumindest potenziell konnte? Die Definition des Wesens Jesu legt die Parameter fest, innerhalb derer das entscheidende Konzept der Erlösung ausgearbeitet werden kann. Wird der Mensch durch die Gnade Christi erlöst? Oder durch Christus? Oder indem er Christus wird? Das Verständnis der Erlösung definiert wiederum die Funktion der Institution Kirche. Wenn man die Verschmelzung mit Christus oder das Erwachen des Christos-Prinzips in sich selbst erfahren kann, kann die Kirche nur ein wenig bei den eigenen Bemühungen helfen. Wenn die Erlösung von Christus von außerhalb des Individuums gewährt wird, dann könnte die Kirche behaupten, die Erlösung zu spenden – oder zumindest zu bestimmen. Die östlichen Kirchen befanden sich untereinander und mit Rom im Krieg wegen einer angeblich spirituellen Lehre, deren Auswirkungen auf die Kirchenpolitik ebenso offensichtlich wie gravierend waren. Im Jahr 451 verkündete das vierte ökumenische Konzil, das Konzil von Chalcedon, die Ansicht, dass Jesus zwei unterschiedliche NATUREN habe, eine menschliche und eine göttliche, aber viele östliche Geistliche erkannten diese Lehre als fatal für die Ansicht, dass jeder Mensch von Natur aus göttlich sei. Sie legten die als Monophysitismus bezeichnete Lehre fest, wonach das Göttliche und das Menschliche in Christus vollständig vereint sind. Dies, so die Monophysiten, sei die Bedeutung von „das Wort wurde Fleisch“, aber anstatt zu suggerieren, dass das Göttliche zu etwas Konkretem und

Vergänglichem herabgewürdigt werde, vertraten sie die Auffassung, dass in Christus die physischen und psychischen Aspekte des Menschen in die göttliche Natur verwandelt würden.

Im Jahr 533 n. Chr., ein Jahr nachdem Justinian die Platonische Akademie in Athen, sowie andere nichtchristliche Schulen geschlossen und die Verfolgung der Lehren des Origenes eingeleitet hatte, hörte ein Konzil in Konstantinopel Severus, den Patriarchen von Antiochia, der die monophysitische Position verteidigte, indem er sich auf die Lehren des Dionysius Areopagita berief. Trotz der Niederlage und der letztendlichen Auslöschung der monophysitischen Position hatten die Dionysius zugeschriebenen Schriften entscheidenden Einfluss auf die spätere Entwicklung der Ostkirche. Obwohl sie Ende des 6. Jahrhunderts in Rom von Papst Gregor dem Großen erwähnt wurden, blieben die Schriften des Dionysius im westlichen Christentum bis 827 n. Chr. fast unbekannt, als der byzantinische Kaiser Michael der Stotterer eine Kopie an den französischen König Ludwig den Frommen schickte. Ludwig hinterlegte diese Werke bei Hilduin, dem Abt von St. Denys. Hilduin behauptete, Clemens von Rom habe Dionysius nach Frankreich geschickt, wo er auf dem Hügel, auf dem das Kloster St. Denys liegt, den Märtyrertod starb. Durch die Heiligsprechung von Dionysius und seine Verbindung zu Denys, dem Schutzpatron Frankreichs, sicherte Hilduin der dionysischen Lehre höchsten Respekt. Als Johannes Scotus Erigena die Schriften eine Generation später ins Lateinische übersetzte, war ihre Popularität gesichert. Ein mittelalterlicher Chronist schrieb, dass „die mystische Göttlichkeit wie ein Reh durch England lief“. Thomas von Aquin verehrte diese Lehren, und der große flämische Mystiker Johannes von Ruysbroeck bezog seine tiefste Inspiration aus ihnen. So veränderte Dionysius das Wesen des östlichen Christentums und nährte die weniger begünstigte mystische Tradition im Westen.

Wer war Dionysius, der Verfasser der *Himmlischen Hierarchie*, der *Göttlichen Namen* und der *Mystischen Theologie*? Viele haben einfach darauf bestanden, dass er derselbe Dionysius ist, der Paulus folgte. Andere, die die enge Verwandtschaft zwischen diesen Werken und den Lehren späterer neuplatonischer Philosophen, insbesondere Proklos, erkennen, vermuten, dass ein syrischer Mönch den Namen des legendären athenischen Mystikers annahm, eine in der Antike durchaus übliche Praxis. Einige haben sogar vermutet, dass Proklos selbst diese Werke verfasst hat. Was auch immer die Wahrheit über die Urheberschaft dieser Bücher sein mag, ihre leuchtenden Worte drücken den wahren Geist des Paulus, die philosophische Sprache und göttliche Theurgie der Neuplatoniker und die Tradition des Dionysius Areopagita aus.

Origenes, brillanter Schüler von Ammonius Saccas und gewissenhafter Leiter der Katechetenschule in Alexandria, war der erste Christ, der „eine einzige Lehre“ darlegte, eine universelle Theologie, die alle Bereiche des Lebens und des Todes in der sichtbaren und unsichtbaren Natur umfasste. Als er vom eifersüchtigen alexandrinischen Bischof Demetrios angegriffen wurde, zog er sich nach Cäsarea zurück, wo er zum Priester geweiht worden war und bis zu seinem Tod mit viel Ehre und tiefem Respekt gewirkt hatte. Der gnostische Geist seiner Lehren beruhte auf seiner Treue zur inneren Tradition der alexandrinischen Kirche, die zwischen dem exoterischen Christentum als vorbereitender Lebensweise und den esoterischen Lehren unterschied, die nur denen vermittelt wurden, die bereit waren für die Einweihung in das, was Clemens „die großen Mysterien“ nannte. Gestärkt durch das einheimische mystische Bewusstsein Kleinasiens und beeinflusst auch durch die babylonischen Magier, die chaldäischen Hierophanten, die griechischen Mysterienschulen und die palästinensische apokalyptische Heterodoxie, setzte sich der origenistische Standpunkt in den kappadokischen Kirchen noch lange durch, nachdem Rom ihn in seinem Streben nach strenger kirchlicher Kontrolle aufgegeben hatte und Alexandria durch Konstantinopel als Zentrum der östlichen Christenheit ersetzt worden war. Hier blieb das Christentum ein lebendiger existenzieller Glaube, der durch direkte Erfahrung belebt wurde und die Kultivierung des Intellekts forderte. Origenes' Berufung auf die mündliche Überlieferung, die später aufgegeben und schließlich von der Kirche insgesamt verurteilt wurde, wurde von den Kappadokiern und von Dionysius, der sich auf seinen eigenen Lehrer Hierotheus beruft, weitergeführt. Die Schriften, so lehrten sie, enthalten jene Wahrheiten, nach denen wahre Philosophen im platonischen Sinne suchen, und wenn sie gefunden werden, erfüllen sie den Suchenden mit dem prismatischen Strahlen des göttlichen Lichts.

Die sichtbare und unsichtbare Natur ist eine einzige riesige Theophanie, das bewegte Bild dessen, was immer in Ruhe ist, oder, um die Metapher umzukehren, die momentane Pause oder der unbewegte Rahmen dessen, dessen Bewegung unendlich schnell ist. In seinem ultimativen überhimmlischen Aspekt ist es Gott als Sonne, aus der die verständlichen schöpferischen Kräfte als Strahlen hervorgehen, deren Wirkung im menschlichen Bewusstsein als Wissen oder Gnosis bezeichnet wird, weil sie die Menschheit zurück zur göttlichen Quelle führt. So konnte Dionysius mit Proklos übereinstimmen, dass „Wissen eine Art Bekehrung ist“. Die universelle Natur kann unter drei Aspekten verstanden werden: als das immerwährende erste Prinzip, das allen Aktivitäten vorausgeht und sie übersteigt; als die schöpferische Entfaltung ihrer intelligenten Kraft durch eine Matrix ewiger Ideen, die sich als Wirkungen manifestiert; und als die Rückkehr dieser Wirkungen durch die Matrix der Ideen zum ersten Prinzip. Diese dreifache Pulsation der Existenz kann als *mone* (das Eine), *proōdos* (Voranschreiten) und *epistrophe* (Rückkehr) bezeichnet werden. Jedes sinnliche und verständliche Ding im Universum besteht aus diesem dreifachen Prinzip, das sich auf verschiedenen Ebenen als *ousia* (Existenz, Sein), *dynamis* (Kraft, Potenzialität) und *energeia* (Handlung, Aktualität) manifestiert. Für Dionysius wird die menschliche Existenz durch die Verschmelzung von *theoria* und *praxis*, Theorie und Praxis, bedeutungsvoll. In der spirituellen Suche ist *theoria* speziell *theologia*, die Philosophie des Göttlichen, und *praxis* ist *theourgia*, die Theurgie der spirituellen Selbsttransformation. *Theologia* und *theourgia* verschmelzen innerlich in abstrakter Kontemplation und äußerlich in geheiligtem Handeln. Das Universum wird somit als monadisch und triadisch angesehen. Aus physikalischer Sicht, also aus der Perspektive von Ruhe und Bewegung, erscheint das Universum als *mone*, *proōdos* und *epistrophe*; aus psychologischer Sicht erscheint es als *ousia*, *dynamis* und *energeia*.

Nicht einmal das überessentielle Eine der Neuplatoniker bezieht sich auf die Gottheit, als etwas völlig Transzendentes, als die göttliche Dunkelheit, die jenseits des Wissens und der Benennung liegt.

Da „Gott“ nur einer der Namen Gottes als *noeton*, ein Objekt des Wissens, ist, kann er nicht auf Das angewendet werden, was für immer namenlos bleibt. Die göttliche Triade oder Thearchie, die höchste Manifestation der Gottheit, kann durch drei Theologien erkannt werden. Die kataphatische Theologie ist die Wissenschaft vom Göttlichen als *proōdos*, der wirksamen Ursache, der Entdeckung der ewigen Ideen, die Attribute Gottes sind. Die symbolische Theologie ist die Wissenschaft von der Gottheit als *epistrophe*, der finalen Ursache, der Rückkehr zur Quelle durch sinnliche und verständliche Symbole. Die mystische Theologie ist die Wissenschaft von Gott als *mone*, jenseits von Sinn und Intellekt, die die Attribute der Gottheit negiert und zur ultimativen und unveränderlichen *agnosia*, dem Nichtwissen des Unwissbaren, führt. Die wahre Theologie leitet die kontemplative Erfahrung, bis der Aspirant *henosis* erreicht, die überintelligible Vereinigung mit Gott, das bewusste Verschmelzen mit der göttlichen Dunkelheit, die absolutes übersinnliches Licht ist. Die dreifache Theologie entspricht den drei großen Stufen des Aufstiegs der Seele: kathartisch oder reinigend, erleuchtend oder einsichtig und vereinigend, das mystische Verschwinden der getrennten Seele in das Namelose und Unbekannte.

Während das überessentielle Göttliche nicht erkannt werden kann, ist *to noeton*, das höchste Objekt der Erkenntnis, die Gottheit als wirksame Ursache, und der höchste Name für *to noeton* ist *agathonumia*, das Gute, das auf die grenzenlose Gnade göttlichen Mitgefühls hinweist, die die Grenze zwischen untrennbarer Einheit und der Einheit aller Trennungen markiert. Als Dreifaltigkeit umfasst es *arche*, *peras* und *synoche*, den Anfang und das Ende sowie das Band der Kontinuität, das sie verbindet, und darüber hinaus den theophanischen Abstieg und Aufstieg, der den Aufenthalt der Seele erleuchtet.

Das Gute, das über allem Licht steht, wird als spirituelles Licht bezeichnet, weil es ein ursprünglicher Strahl und eine überfließende Ausstrahlung ist, die mit ihrer Fülle jeden Geist über der Welt, um sie herum oder in ihr erleuchtet und all ihre spirituellen Kräfte erneuert, indem es sie

alle durch seine transzendentale Erhebung umarmt. Es enthält in sich selbst in einfacher Form das gesamte ultimative Prinzip des Lichts und ist der transzendentale Archetyp des Lichts. Und während es das Licht in seinem Schoß trägt, übertrifft es dieses in seiner Qualität und geht ihm in der Zeit voraus, indem es alle spirituellen und rationalen Wesen miteinander verbindet und sie zu einem Ganzen vereint.

Nous, der reine Geist, kann das Gute erkennen und manifestiert sich so als göttlicher Name, der die metaphysische Triade von Weisheit, Leben und Sein sowie die metapsychologische Triade von Weisheit, Macht und Frieden hervorbringt. Diese Triade wurde von Kaiser Konstantin in seiner heiligen Architektur in seinen drei großen byzantinischen Kirchen, der Hagia Sophia (heute eine Moschee), der Hagia Dynamis und der Hagia Eirene, verewigt. Das Gute, das Sein und Nichtsein in sich vereint, hinausgeht, um allen Dingen Leben zu geben, und die Vielen harmonisch zum Einen zurückführt, manifestiert sich als Weisheit, Macht und Frieden und spiegelt das unaufhörliche *mone, proödos, epistrophe* wider.

Diese Triade spiegelt sich auch auf der Ebene der ewigen Ideen wider. Als Paradigmen verweilen sie in der göttlichen Essenz, aber sie gehen als „göttliche Willenskraft“ durch die gesamte Natur und bilden als immanente *Logoi* die Leiter zum Aufstieg zur Quelle. *Logoi* sind Gegenstand der symbolischen Theologie und führen den Aspiranten vom Sinnlichen zum Intelligiblen, dem Vorspiel zur Negation, die vom Bekannten zum Unbekannten und zur agnostischen Vereinigung mit der transzendenten Dunkelheit führt. Sichtbar und unsichtbar, sinnlich und intelligibel, ist die Natur von den *Logoi* durchdrungen und daher eine Welt der Symbole. Wenn ein Gedanke, eine Handlung oder ein Objekt seiner Materialität und seiner Verortung in Raum und Zeit beraubt wird, ist seine Bedeutung eine Theophanie. Die *Logoi* spiegeln die triadische Natur ihrer Quelle wider und ordnen Symbole in drei Hierarchien ein: die rechtliche, die kirchliche und die himmlische, die den Dingen, den Menschen und den Engeln entsprechen. Das Universum ist eine theophanische heilige Ordnung, in der jedes Element nach immer vollkommenerer Gottähnlichkeit strebt.

Der Aufstieg von der rechtlichen zur kirchlichen Hierarchie ist die Läuterung der Symbole von ihrer Materialität und die Reinigung der Seele. Der Aufstieg von der kirchlichen zur himmlischen Hierarchie ist die schillernde Erleuchtung der Symbole, damit die erleuchtete Seele durch sie das Eine erkennen kann. Die letzte Stufe ist die Transzendenz der reinsten Bedeutung in die Vereinigung mit dem Einen, was *Theosis* ist, die wahre Vergöttlichung der Seele.

Diese Hierarchien sind unterschiedlich, spiegeln sich jedoch gegenseitig wider; der Prozess der Reinigung, Erleuchtung und Transzendenz findet in jeder Stufe des Aufstiegs der Seele zum Göttlichen statt. Die Symbole in der rechtlichen Hierarchie verhüllen die *Logoi* und werden in entsprechenden Ritualen gezeigt. Kirchliche Symbole können analog „gelesen“ werden, sie werden in der Theurgie und der vorläufigen Initiation gezeigt und spiegeln sich in wahren Sakramenten wider. Die Symbole der himmlischen Hierarchie sind die *theoi noes*, die Engel oder Intelligenzen, die „Herolde der göttlichen Stille“ sind. Da der Nous untrennbar mit den Objekten des Wissens und somit untrennbar mit dem Guten verbunden ist, implizieren sich auf dieser Ebene *ousia, dynamis* und *energeia* gegenseitig. Die Erleuchtung durch das prismatische Licht, das das Eine Licht ankündigt, bildet die Grundlage der Theurgie in der *sympatheia*, der kosmischen Verbundenheit aller Dinge. Die engelhaften Mysterien bestehen aus Seraphim, den „Brennenden“, die die unmittelbare Quelle des Lichts sind, Cherubim, den „Ausflüssen der Weisheit“, die das Licht übertragen, und den Thronen, auf die das Licht fällt.

Die mystische Theologie entfernt sogar die schillernde Bedeutung von Symbolen durch Negationen, die auf die verborgene Gottheit, den *deus absconditus*, hinweisen. Ausgehend von Hyperobjekten, „den verborgenen Objekten der Kontemplation“, erkennt der Aspirant in tiefer meditativer Bewusstheit, dass er über das meditiert, was über die Kontemplation hinausgeht. Dies ist *Agnosie*, das Nichtwissen jenseits des höchsten Wissens, und hier erlebt die Seele die unausweichlichste Freude nicht als mentalen oder emotionalen Zustand, sondern als konkrete Realität. Dies ist „der Ort, an dem Gott ist“. Der letzte Schritt, unanalysierbar und unbeschreibbar, ist der augenblickliche

Übergang von *Agnosie* zu *Henosis*, der Vereinigung mit und bewussten Erfahrung der göttlichen Dunkelheit, jenseits von Sein und Nichtsein, *Hyperousia*, Über-Sein, Sein selbst.

Er bricht hervor, immer aus den Dingen, die gesehen werden, und aus denen, die sie sehen, und taucht den wahren Eingeweihten in die Dunkelheit des Nichtwissens, in der er alle Begriffe seines Verstandes aufgibt und von dem umhüllt wird, was völlig ungreifbar und unsichtbar ist, das ganz und gar Ihm gehört, der jenseits aller Dinge ist und niemand anderem – sei es er selbst oder ein anderer – und durch die völlige Ruhe all seiner Vernunftkräfte, vereint durch seine höchste Fähigkeit, zu Ihm, der völlig Unerkennbar ist, von dem er somit durch die Aufgabe allen Wissens ein Wissen besitzt, das sein Verständnis übersteigt.

Die Verbindungen zwischen Metaphysik, Ethik und Metapsychologie werden in einer einzigen Intuition erfasst, die als die Dreieinigkeit von *ousia*, *dynamis* und *energeia* erfahren werden kann. Der reinigende, intellektuelle und negierende Aufstieg zum Göttlichen meidet anthropomorphe Vorstellungen von Gottheit und die falsche Verabsolutierung menschlicher Eigenschaften. Vielmehr ist es der schmerzhafte, aber freudvolle Weg, der über Schmerz und Freude hinaus zu numinosen Bereichen führt, in denen sich die Dichotomien des materiellen Denkens und die Kategorien von Raum, Zeit und Werden in leuchtendem Sein auflösen und plötzlich in die Leere des ewigen Nichts versinken.

Dionysius Areopagita lehrte, dass der Mensch Gott nicht vermenschlichen sollte; er sollte den Menschen vergöttlichen und so in seinem Denken und Handeln die universelle Ordnung widerspiegeln. Indem er die bedingten Eigenschaften der Gottheit ablegt, wirft der Mensch alle begrenzenden Merkmale ab, bis er zum absoluten Nichts wird, das die unendliche Fülle der göttlichen Dunkelheit ist. Diese universelle Vision der menschlichen Potenzialität befasst sich weder mit der Betonung der Erbsünde noch ist sie von persönlicher Erlösung besessen. Sie konzentriert sich auf den allmählichen, aber sicheren Fortschritt hin zu jener universellen Erleuchtung, die die Erlösung der Welt ist.

Zu dieser Dunkelheit, die jenseits des Lichts liegt, beten wir, dass wir kommen mögen und durch den Verlust des Sehens und Wissens zur Vision gelangen mögen, und dass wir, indem wir aufhören zu sehen oder zu wissen, lernen mögen, das zu erkennen, was jenseits aller Wahrnehmung und jedes Verstehens liegt – denn diese Entleerung unserer Fähigkeiten ist wahres Sehen und Wissen – und dass wir Ihm, der alle Dinge übersteigt, das Lob transzenter Hymnen darbringen mögen, was wir tun werden, indem wir alle Dinge leugnen oder beseitigen, die sind – wie Menschen, die eine Statue aus Marmor schnitzen und alle Hindernisse beseitigen, die die klare Wahrnehmung dieses latenten Bildes behindern, und durch diese bloße Beseitigung die verborgene Statue selbst in ihrer verborgenen Schönheit zeigen.

Die Fackel des Areopagiten, mal hoch erhoben, mal verhüllt, wurde über die Jahrhunderte hinweg in den Theologien des Lichts in den östlichen Kirchen und den leuchtenden Einsichten westlicher Mystiker weitergetragen und belebte, würdigte und bewahrte die Lehren Jesu, des Menschensohnes, der alle Menschen aufrief, wahre Söhne Gottes zu werden.

